

SWR2 Leben

Mit Hindernissen – Eine deutsch-kamerunische Liebe (1/2)

Von Fanny Kniestedt

Sendung: 09.02.21, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2016

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Atmo 1:

Gespräch Telefonat Anelka

Erzählerin:

Ich esse meinen Joghurt mit Obst, während mein Freund mit seinem Kumpel Anelka telefoniert. Ja, antwortet John auf dessen Frage, ob seine Frau – damit meint er mich - immer noch in Marokko sei. Ende September fahre sie wieder nach Deutschland. Sie verabreden, dass Anelka nach meiner Abreise aus Agadir im Süden zu John in den Norden kommen soll. Nach Tetuan. An die Grenze. Diesmal wird es ganz sicher klappen.

Atmo 2:

Saubermachen

Dann macht John, was er jeden Morgen macht: das Haus sauber. Er ordnet das Haus und seinen Kopf. Ich lasse ihn. Denn ich weiß: Er ist in Gedanken. Nach dem Telefonat hat er nämlich von jemandem ein Video per facebook zugeschickt bekommen.

Atmo 3:

spanisches Nachrichtenvideo von Attacke im September.

In dem Video sieht man ungefähr 40 Afrikaner auf dem sechs Meter hohen Grenzzaun zwischen Marokko und Spanien ausharren. Mit Mühe klammern sie sich an das scharfkantige, mit Natostacheldraht gerüstete Metall. Unter ihnen steht die spanische Guardia Civil. Hinter ihnen, auf der anderen Seite des Zauns, das marokkanische Militär. Lautstark werden sie von jenen angefeuert, die es schon nach Ceuta geschafft haben.

O-Ton 1 John**Sprecher 1 (overvoice)**

Das sind alles meine Leute, mit denen ich im Wald war.

Erzählerin:

Nur vier von insgesamt 150 Menschen haben es an jenem Septembertag über den Zaun in die spanische Exklave geschafft, sagt die Nachrichtensprecherin. Sie wurden ins Auffanglager Ceti gebracht, weil sie schwer verletzt waren. Alle anderen wurden wieder auf die marokkanische Seite zurück verfrachtet. Und das, obwohl sie schon auf neutralem oder sogar spanischem Boden waren.

Seit zwei Jahren versucht auch John in die spanische Exklave zu gelangen. Er stammt aus Kamerun. Einmal schon hat er es über die Grenze geschafft. Fünf Jahre hat er damals in Frankreich gelebt, bevor er abgeschoben wurde. Nun ist er wieder hier in Marokko.

Atmo 4:

Allahu akbar....

Manchmal sagt er, es sei gut, dass alles so gekommen ist. Denn nur so konnten wir uns überhaupt erst begegnen. Das war im Mai 2015.

Mit Lisa, meiner besten Freundin aus Studienzeiten, war ich damals für drei Monate in Marokko. Wir beide reisen viel, weil wir die Welt besser verstehen wollen. Und: Damit wir unseren Beruf besser ausüben können. Sie als Pädagogin, ich als Journalistin.

Wir wohnten in Tanger. Die Hafenstadt liegt an der schmalsten Stelle der Meerenge von Gibraltar. Die Berge Andalusiens sind von Tanger aus mit bloßem Auge zu sehen. Von hier aus versuchen viele Afrikaner nach Spanien zu gelangen. Vor allem per Schlauchboot. Zwei kamerunische Freunde nahmen uns eines Tages mit in eines der Waldcamps. Dort leben jene, die es über den Zaun in die spanischen Exklaven versuchen.

Atmo 5 Wald vom Video

O-Ton 02 (Fanny):

Also wir sind hier wirklich mitten im Busch. Seit ungefähr einer Stunde kämpfen wir uns von Stock zu Stock, von Liane zu Dorne. Also wenn das hier nicht so nen ernstesten Hintergrund hätte, wäre das echt ein sehr schöner Ausflug. (Lisa:) Ich kack da ab, ich schaff das nicht.

Erzählerin:

Nach weiteren zehn Kilometern Fußmarsch auf der Landstraße kamen wir im Camp an. An den Berghängen, die genauso wie in Andalusien aussehen, stehen Zelte aus Plastikplanen. Ihre Bewohner nennen sie Bunker oder scherzhaft Fünf-Stern-Hotels. Im petit foret, dem kleinen Wald, wohnten damals um die 80 Afrikaner. Die meisten von ihnen aus Kamerun. Als wir ankamen, versammelten sie sich singend und scherzend bei der großen Höhle, ihrem Versammlungsort. Besuch hatten sie schon lange nicht mehr.

Atmo 6 Höhle

O-Ton 03 John:

La plupart des journalistes

Sprecher 1(overvoice):

Die meisten Journalisten, die in den Wald kommen, kommen, weil sie was haben wollen. Genauso wie die NGO-Leute. Die kommen, schreiben deine Namen auf, erzählen dir irgendwas, dann gehen sie und kommen nie wieder. Bei Euch war das anders. Ihr kamt mit Kartenspielen und Würfeln und so. Einfach Dinge, die zu unserem normalen Leben gehören. Deswegen haben sich auch alle so gefreut. Später haben wir geredet. Und ich fing an mich dafür zu interessieren, was du willst,

was du denkst. Ich habe bei dir eine gewisse Ehrlichkeit bemerkt. Ich hätte niemals damit gerechnet dich zu treffen, mit dir zu reden, und am Ende mit dir zusammen zu sein.

Erzählerin:

Eh John ein Wort mit mir wechselte verging der ganze Tag. Er rauchte und beobachtete uns stumm. Ein großer, sportlicher Mann, in schwarzer Strumpfhose über die er eine knielange Shorts trug. Dazu ein khakigrünes T-Shirt und ein Kopftuch in Piratenmanier gebunden. Irgendwann am Abend fragte er mich nach meiner Meinung zu etwas. Worum genau es ging, weiß ich nicht mehr. Von da an saßen wir bis vier Uhr in der Früh auf einem Stein und redeten. Wäre dies nicht ein Camp von sogenannten Illegalen gewesen – es wäre einfach ein sehr romantisches Date unterm Mondschein gewesen. Ich kam noch dreimal in den Wald.

Atmo 7:

wir spielen Nounours Plong, Pling wir reden...

Nach der schlechten Videonachricht lenken wir uns ab: mit unserem Lieblings-Computerspiel. Dabei muss man Bären von einer quietschbunten Bonbonhülle befreien. Nächtelang hat John es gespielt. Immer, wenn er wegen seiner Alpträume nicht schlafen konnte.

John ist in Marokko zum Nichtstun verdammt. Er fühlt sich wertlos. In den großen Städten hatte er sich als Tagelöhner durchgeschlagen. Hier im Norden geht er betteln. Er hat Mechaniker gelernt und ist auch ansonsten nicht auf den Kopf gefallen. Das Nichtstun macht ihn wahnsinnig. Das Computerspiel ist seine tägliche Erfolgsdosis. Da kann er dann ausnahmsweise auch mir mal was erklären (Regie: mit einem Augenzwinkern).

O-Ton 4 Fanny und John

Fanny:

Est ce- que tu veut me dire quelque chose? Je sent ca sur mon dos...

Erzählerin und Sprecher 1 (overvoice)

Erzählerin:

Möchtest du mir was sagen....? Ich merk das doch.

Sprecher 1:

Ich sage dir jedes Mal:

du musst dort die Bonbons kaputt machen, wo die Bären drunter sind. Nicht einfach nur irgendwas kaputt machen, um was kaputt zu machen.

Erzählerin:

Aber das mache ich doch. Da sind doch Bären!

Sprecher 1:

Da, wo du gerade die Bonbons kaputt gemacht hast - war da ein Bärchen drunter?
Da, mit dem Roten!

Erzählerin:

Das habe ich doch gemacht!

Sprecher 1:

Ja, ja.

Erzählerin:

Das habe ich doch gemacht! Es gibt so viele rote!

Sprecher 1:

Ich bin immerhin auf Level 86, meine Liebe.

Erzählerin:

Na, weil du auch seit zwei Monaten spielst!

Sprecher 1:

Quatsch, du bist doch nur eifersüchtig...

Erzählerin:

Sechs bis sieben Meter hohe Doppelstahlzäune, Nato-Stacheldraht, Wachtürme, Scheinwerfer, Bewegungsmelder, Stolperdrähte, Infrarotkameras, die Force Auxiliaries auf marokkanischer und die Guardia Civil auf der spanischen Seite – wenn ich nicht gerade in Marokko bin, ist die Distanz zwischen John und mir schier unüberbrückbar. Wäre da nicht das Internet. Monatelang saß John jeden Abend in meinem WG-Zimmer in Leipzig Plagwitz – per Skype. Und ich in einem Internet-Café in Fnedeq in Marokko.

Atmo 8 Skype Konversation**O-Ton 05 John:**

C´etait une des choses qui m´a impressionné...

Sprecher 1 (overvoice)

Das war eines der Dinge, die mich an dir am meisten beeindruckt haben. Du hast die Distanz zwischen uns einfach ignoriert, hast immer so mit mir geredet, als säße ich direkt neben dir. Manchmal, wenn ich nicht pünktlich war oder so, dann hast du mit mir geredet, als wenn ich einfach in die U-Bahn steigen könnte. Das hat mir wirklich gefallen.

Erzählerin:

Ich habe John einmal gefragt, wie viel Geld er in diese ganzen Skypegespräche investiert hat.

O-Ton 6 John

Je peut pas te dire...

Sprecher 1 (overvoice):

Ich weiß es nicht...Wenn ich von der Mindestsumme ausgehe, also ohne Getränke, Essen - wir haben ja stundenlang geredet - dann sagen wir mal so 20 Dirham, also 2 Euro pro Tag - und das ein Jahr lang. Man kann sich das ausrechnen. Klar hätte ich was anderes damit machen können. Aber, wenn man jemanden liebt, dann will man die schönen und die schlechten Momente teilen. Und es tut mir gut, wenn ich weiß, jemand hört mir zu, jemand, der es ehrlich mit mir meint.

Erzählerin:

Seit 2010 arbeite ich sporadisch für den jungen Onlinesender detektor.fm mit Sitz in meiner Studentenstadt Leipzig. Als ich im Dezember nochmal nach Marokko fuhr, berichtete ich von der Lage vor Ort.

O-Ton Radio Interview:

Detektor.fm zurück zum Thema:

Moderatorin:

Marokko als das Tor zu Europa. Unter Flüchtenden gilt das nordafrikanische Königreich auch als Sprungbrett in die EU. Im Norden liegen die spanischen Exklaven Ceuta und Melilla. Das heißt: spanisches Festland auf afrikanischem Boden und damit der Traum von Sicherheit und Wohlstand direkt vor der Nase. Außerhalb der Exklaven müssen die vor allem aus Westafrika stammenden Flüchtenden allerdings die harte Realität in Marokko ertragen. Viele leben dort illegal in Camps und dort eskaliert zur Zeit die Gewalt. Über die Situation vor Ort spreche ich nun mit meiner Kollegin Fanny Kniestedt. Wir erreichen sie vor Ort per Skype, leider über eine nicht ganz optimale Internetverbindung. Hallo Fanny

Flüchtende in Marokko sind massiver Gewalt und Verfolgung ausgesetzt. Doch die Informationslage dazu ist ja recht schwach. Wie hast du die Situation vor Ort in den vergangenen Tagen erlebt?

(Fanny) Seit Juli, also seitdem ich das letzte Mal hier war, hat sich die Lage stetig und immer weiter verschlechtert. Jeden Tag müssen die Menschen damit rechnen deportiert zu werden vor allem in den Süden des Landes. Mehrere Stunden vom Norden entfernt, bis zu dreizehn Stunden. Sie werden bis nach Tiznit verfrachtet, manchmal sogar in die Wüste. Sie werden von der Straße direkt, aus Internetcafés, den Camps einfach festgenommen und deportiert. Vergangene Woche, einen Tag nachdem ich angekommen war wurde beispielsweise das Camp bei Ceuta niedergebrannt und dabei kamen zwei Kameruner ums Leben. Es herrscht also momentan eine ungemein angespannte Situation.

Du vertrittst ja die Theorie, dass Marokko dem Vorbild der Türkei folgt, also hart gegen Flüchtlinge vorgeht, sie vor der EU quasi aufhält. Und, dass Marokko sich

damit als guter Bündnispartner für Europa profilieren will. Welche Grundlage gibt's denn dafür?

Also das ist nicht nur meine Theorie, sondern das habe ich vor allem von Conseil de Migrants und anderen Zivilrechtsorganisationen gehört, die die Lage hier seit Jahren verfolgen. Und es lohnt sich schon für Marokko ein gutes Bild sozusagen abzugeben, weil es ja kein Geheimnis ist, dass im Rahmen der Nachbarschaftspolitik Marokko die höchste Summe von Entwicklungshilfegeldern von der EU erhält und das weltweit. Und Voraussetzung ist nun mal illegale Migration zu bekämpfen. Nun hat Marokko durch die Gespräche mit der Türkei bestätigt bekommen, dass die EU diese Taktik auch ausbauen möchte.

Erzählerin:

Wie sehr sich Marokko um das Image eines guten Bündnispartners bemüht, bekam auch John zu spüren. Wir lebten zwei völlig unterschiedliche Realitäten. Einmal war ich in Berlin auf einer Vernissage zu einem Kunstprojekt. Als das Telefon klingelte, philosophierte ich gerade mit dem Soundkünstler der Installation über Panafrikanismus und Globalisierung. Ich ging vor die Tür, um besser reden zu können. Um mich herum standen Menschen mit Sektgläsern in der Hand, während John damit beschäftigt war seine Leute und sich selbst in Sicherheit zu bringen. John sagte, das Militär brenne gerade das Camp nieder. Ich solle die Videos sichern, die er gemacht habe, wenn ich wieder zuhause bin.

Es passierte so oft - irgendwann war das normal. Wir telefonierten, als er im Kommissariat festgehalten wurde. Wir telefonierten, während er im Deportationsbus saß. Das passierte sehr sehr oft. Einmal war ich da gerade auf dem Weg zu einer Konferenz.

O-Ton 7 Fanny und John

Salut...Je voulais just te dire que je suis sur le chemin allant a Hambourg.

Erzählerin und Sprecher 1 (overvoice)

Erzählerin:

Hallo. Ich wollte dir nur sagen: Ich bin auf dem Weg zu einer Konferenz in Hamburg. Das heißt ich bin erst am Sonntag wieder zuhause und erreichbar.

Sprecher 1:

Ah, ok. Aber ist letztlich eh egal. Sie haben mich festgenommen. Ich sitz im Deportationsbus.

Erzählerin:

Oh nein.... in den Süden?

Sprecher 1:

Ja, in Richtung Süden.

Erzählerin:

Ok.... ich ruf dich in zwei Tagen an, ja? Wenn was is, melde dich, wenn du willst.

Sprecher 1:

Ich werd mich erst mal ausruhen.

Erzählerin:

Ich fühlte mich wie immer hilflos. Gewöhnte mich auch irgendwie an diese Ausnahmestände. Auch wenn John es nicht zugeben wollte: Im Laufe der Monate laugte ihn das alles aus. Die ständigen Deportationen. Die ständigen Versuche, über den Zaun zu kommen. Nichts klappte. Irgendwann zweifelte er auch an mir.

O-Ton 8 John und Fanny (beide overvoice)

John maintenant c plus toi e moi contre le monde, c'est moi seul contre le monde...

Sprecher 1:

Mittlerweile ist es nicht mehr: du und ich gegen die Welt, sondern ich allein.

Erzählerin:

Warum?

Sprecher 1:

Wie warum? Guck dir doch die Situation an, wie ich lebe...

Erzählerin:

Er rechnete immer damit, dass ich sage, dass ich keine Energie mehr für diese Beziehung habe. Oder einen anderen Mann kennen lerne. Und dann stellte Marokko auch noch die Skypeverbindung ein.

Atmo 8 Verbindungsprobleme. Sykpe geht nicht durch. Genervter Ausruf von mir.

Nun konnten wir nicht einmal mehr miteinander reden. Deshalb beschloss ich: Wenn er nicht kommen kann, dann muss ich eben wieder nach Marokko. Diesmal für längere Zeit. Auch, um zu testen, wie es ist, wenn wir zusammen wohnen.

Atmo 9 Markt /Straße Martil

Mittlerweile ist es Mittag. Die Geschäfte müssten langsam auf haben. Zwischen den Ständen mit Gemüse, Obst und Brot verbreitet der rohe Fisch seine Geruchsnote. Ich hebe meinen Rock an, damit er nicht auf dem Boden schleift. John und ich streifen über den Markt. Seit sechs Monaten wohnen wir nun zusammen in Martil, einer Kleinstadt in der Nähe der Grenzstadt Tetouan im Norden Marokkos. 30 Minuten mit dem Sammeltaxi von Ceuta entfernt. Mittlerweile kennen uns die Leute. Trotzdem gucken sie. Nein, sie stieren.

Rassismus ist hier allgegenwärtig. John wird auf der Straße „Neger“ gerufen. Die Menschen schauen auf ihn herab. Er muss sich vor der Polizei in Acht nehmen. Auch ich werde anders behandelt. Nur eben gegenteilig. Wie eine Prinzessin. Ich gelte als wertvoll. Und zahlungskräftig.

Jeder hat sein Bild von uns beiden. Und nicht nur die Marokkaner.

Bevor ich zum zweiten Mal für so lange Zeit nach Marokko aufbrach, wusste keiner aus meiner Familie von John. Es fragte auch keiner mit wem ich da immer auf Französisch rede. Vielleicht wollten sie es auch gar nicht so genau wissen. Doch obwohl ich schon fünf Jahre in Afrika gelebt hatte, wusste ich: bei allem Verständnis - das hier würde den Rahmen sprengen! So schrieb mir meine Mutter per whatsapp:

Sprecherin 1

Zitat:

Liebe Fanny, ich mache mir große Sorgen. Um dich. Ich glaube, du solltest mal Abstand gewinnen. Mal nach Deutschland kommen und nachdenken und reden. Du verrennst dich. Verzeih mir meine klaren Worte, aber ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn ich sie nicht sagen würde.

Erzählerin:

Doch auch John muss sich gegenüber seinen Landsleuten erklären. Seine Taktik: einfach nichts erzählen. Stattdessen bin ich einfach immer mit dabei. Wir gehen zu Freunden. Oder es kommen Freunde zu uns.

Atmo 10: Musik rappen mit

Heute sind La Fouine und Dangotè bei uns zu Besuch. Mit ihnen war John im Waldcamp. Sie rappen Valso's Texte mit Imbrunst mit. Valso ist ein kamerunischer Rapper, der in seinen Liedern das System und sogar Präsident Biya kritisiert. Biya ist länger an der Macht als wir leben. Ich frage, wieso sie alle mitsingen, wenn sich letztlich doch nichts ändert.

O-Ton 10 Dangoté, Fanny, Lafouine(allesamt overvoice)

Dangotè:

Vous faites comment?

Sprecher 2 (Dangoté):

Wie macht ihr das denn bei euch?

Erzählerin:

Wir wählen jemand anderen.

Sprecher 1 (LaFouinie):

Bei uns funktioniert das so nicht.

Sprecher 2:

Selbst, wenn er nicht gut arbeitet: wir sind gezwungen ihn zu akzeptieren.

Erzählerin:

Wer zwingt euch denn?

Sprecher 2:

Er hat die Macht, du nicht. Was kannst du schon ausrichten?

Erzählerin:

Ich bin auch in einer Diktatur geboren. Das ist noch gar nicht so lange her.

Sprecher 2:

Diktatur funktioniert so. Du bist nichts. Es regiert ein Klan von Löwen und du bist ein Schaf. Was willst du da machen?

Erzählerin:

So diskutieren wir oft. Lafounine und Dangoté wohnen im sogenannten „Ghetto“. das ist ein zweigeschossiges Hinterhaus, das in der verwinkelten Altstadt von Tetouan steht. Hier halten sie sich auf, wenn sie nicht im Wald sind. Für 10 Dirham, ungefähr ein Euro die Nacht. Wir fahren kurzerhand dorthin.

Atmo 11 Ghetto

Wer nicht weiß, in welche Gasse man abbiegen muss, würde den Eingang nie finden. In dem winzigen Innenhof kocht Simon gerade Spaghetti. Manche sitzen auf den zerfledderten Sofas, andere schauen von der zweiten Etage auf uns hinunter. In den Zimmern liegen die Verletzten der letzten Zaunstürmung auf Matratzen. Sie erzählen aufgeregt von gestern.

O-Ton 11 Kamerad und Dangoté (beide overvoice)**Sprecher 1:**

Wir kommen gerade von der Barriere. Es hat wieder nicht geklappt. Die Marokkaner riegeln die Grenze immer mehr ab.

Sprecher 2 (Dangoté):

Sie haben sogar Messer und Knüppel. Bei jedem Versuch gibt es Tote. Warum nur? Wir kommen nicht, um mit den Marokkanern Krieg zu führen. Wir sind hier, um es nach Europa zu schaffen.

Sprecher 1:

Es gibt Leute die verlieren ihr Leben allein durch den Stacheldraht. Ich war mehrmals dabei. Und ich habe meinen Freund, meinen guten Freund, den ich von Zuhause kenne, verloren. Er kam direkt neben mir um sein Leben.

Erzählerin:

Jeder hier kennt jemanden, der sein Leben verloren hat. An den Natodrahtzäunen, im Wasser oder durch das Militär.

Wieder zuhause machen sich John und ich unseren Lieblingssnack: Kekse in Milch. Für's Kochen hat er keinen Kopf. Die Geschichten aus dem Ghetto erinnern ihn an seinen letzten Versuch. Er sitzt vor mir auf der Couch. Die Fernbedienung ist der Grenzzaun. Zwei Zigaretten und zwei Feuerzeuge sind die Reihen des marokkanischen Militärs, die er mit der Vorhut durchbrechen musste. Mit dem Finger zieht er den Weg entlang, wo die anderen zum Strand und in Richtung Zaun liefen, während er und seine kleine Gruppe gegen die Force Auxilière kämpfte.

Das war am 25.12.2015. In der Küche meiner Mutter hörte ich die Meldung im Deutschlandradio.

Sprecherin 1 (Zitat):

In Marokko sind 185 afrikanische Flüchtlinge in die spanische Exklave Ceuta gelangt. Wie die Nachrichtenagentur EFE unter Berufung auf die spanische Regierung berichtet, kamen zwei Flüchtlinge ums Leben. Es sei der größte Massenansturm seit mehreren Monaten gewesen. Die marokkanische Polizei nahm etwa 100 Migranten fest.

Erzählerin:

Wie sehr John diese Attacke mitnahm, sollte ich einige Tage später erfahren. Ich war über Silvester mit einem Freund in Barcelona. Da rief er an. Ob ich nicht nach Rabat kommen könne. Ich fuhr. Ohne Geld, ohne Telefon, ohne nichts. Wir lebten in einem kahlen Zimmer bei einem Freund. Ich suchte Klarheit. Auf dem Balkon mit Kaffee und Zigarette, sprach ich in mein Telefon.

O-Ton 13 Fanny

Wir sind jetzt eine Woche hier und im Laufe dieser Woche hat sich die Gesamtsituation tatsächlich geklärt. Also ich würde sagen, es war eine gute Entscheidung her zu kommen, obwohl das natürlich ne totale Hau-drauf-Nummer is und eigentlich bin ich voll unter Druck, weil ich kein Zugang zum Internet hab – wie gesagt, wir haben kein Geld. Selbst ins Internetcafé zu gehen wird schwierig. Und ich muss aber. Und ich verpass jetzt schon wieder irgendwie zehnrillionen Kurse. Aber irgendwo muss man ja Prioritäten setzen. Ich hab sogar extra Lisa angerufen, um zu vermeiden, dass ich mich jetzt hier schon wieder Hals über Kopf in irgendwas hinein stürze. Weil davor hab ich wirklich Angst. Also davor hatte ich bis dato Angst. Jetzt habe ich es erstaunlicherweise nicht mehr.

Erzählerin:

Das war vor zehn Monaten. Und ich habe immer noch keine Angst. Was damals klappte, klappt heute immer noch: der Alltag. Das Leben.

O-Ton 14 Fanny und John (beide overvoice)

John:

J'aime pas kan tu me laisse pas finir quelque chose...

Sprecher 1:

Lass mich das machen. Ich mag das nicht, wenn du mir dazwischen funkst.

Erzählerin:

Ist ja gut, aber man kann ja auch mal was liegen lassen und muss nicht ständig aufräumen.

Sprecher 1:

Nein, man räumt immer alles gleich weg.

Erzählerin:

Das stimmt ja gar nicht! Das machst du doch selber nicht!

Sprecher 1:

Gestern vielleicht. Du weißt, dass ich früh aufstehe. Und bevor ich das Haus verlasse, muss es sauber sein. Das ist so. Frag meine Mutter.

Erzählerin:

Langsam jedoch steigt der Druck. Der Druck, irgendwann irgendwas planen zu können. Vorwärts zu kommen. Hinzu kommt: John hat schon viele traumatischen Erfahrungen gemacht. Die lassen sich nicht leugnen. Er ist oft depressiv. Und dann diese Skepsis: von allen Seiten!

Wenn alles zu viel wird, hilft Musik. Das ist unser Ding.

Atmo 12 Singen:

On s'explique les chose mais on s'écoute pas

On parle le meme language mais on s'es comprend pas

On avance dans la meme direction mais on se suit pas

On a grandit ensemble mais on se connait pas

Erzählerin:

Oder wir tanzen bis zum Umfallen.

Atmo 13 Tanzen

Auch dieses Mal hat die Musik geholfen. Die Stimmung ist wieder besser. Wir beschließen, nach langer Zeit, mal wieder Billard spielen zu gehen.

Atmo 14 Straße

Wir quetschen uns die kleine Strandpromenade entlang bis zu unserem Billardmann des Vertrauens. Ich bin die einzige Frau. John der einzige Schwarze. Die Cafés sind prall gefüllt. Süßlicher Haschgeruch vermischt sich mit dem starken Duft von Kaffee und Pfefferminztee.

Atmo 15 Billard/Flipper

Die kleinen Spieleinheiten gönnen wir uns. Auch, wenn es Geld kostet. Das bringt ein wenig Ablenkung. Mal nicht darüber nachdenken, wie er es rüber schafft.

Klar sind seine Versuche illegal. Aber was bleibt uns denn übrig, wenn es keine legale Option gibt? Wenn ein Visumsantrag so gut wie keine Aussicht auf Erfolg hat, weil die Kriterien für Afrikaner, die nach Europa wollen, exorbitant hoch sind. Und Heiraten? Das wäre sehr langwierig. Außerdem: Keiner von uns wollte je heiraten. Und wenn, dann nicht, weil wir es müssen.

Ist dann also illegal gleich kriminell? Begebe ich mich in die Illegalität, weil ich alle Möglichkeiten in Betracht ziehe, damit sich mein Freund genauso bewegen kann, wie ich? Ich kann in über 170 Länder reisen - ohne Visum! Ist das etwa mein Verdienst!?

Atmo 16: Küche. Essen zubereiten. Auftischen.

Nach dem Billard haben wir doch noch gekocht. Mal kocht er, mal ich. Mal gibt es Gombo mit Couscous, mal Kartoffelbrei mit Boulettes

Erzählerin:

Dieses Mal war ich dran.

Atmo 17 Doku Südafrika

Abends gucken wir gerne Dokus. Das Fernsehen zeigt uns jene Orte auf der Welt, die wir zu gerne gemeinsam bereisen würden. Zu denen ich kann. Er nicht. Diesmal ist es Südafrika. Selbst dorthin kann er nicht so einfach.

Atmo 18: Flughafen

John hat mich zum Flughafen begleitet. Er steht vor mir, still, raucht eine Zigarette. Er mag keine Abschiede. Mit seinem kleinen Finger hakt er meinen kleinen Finger ein. Petit doit, sagt er. Das ist unser Zeichen. Damit unterschreiben wir, wenn wir auf facebook schreiben. Damit verabschieden wir uns am Telefon. Sobald ich ins Flugzeug steige, rufe er seinen Kumpel an, sagt er. Dann versuchen sie es wieder. Er wäre bald da, sagt er mit fester Stimme und guckt mich an, um meine Zweifel auszuräumen. Wohl auch, um sich selber zu überzeugen. Ich nehme meinen Pass in die Hand und gehe in Richtung Check in.

Atmo 19: im Flugzeug. Willkommen in Berlin Tegel.

Erzählerin:

10 Stunden später lande ich in Berlin.

O-Ton 15 John

Je n'ais pas demandé a etre africain, tu n'as pas demandé a etre européenne....

Sprecher 1 (overvoice):

Ich habe mir nicht ausgesucht Afrikaner zu sein und du nicht, Europäerin. Und wir haben uns nicht ausgesucht uns zu verlieben. Es sind die Umstände, die wollen, dass es so ist. Und damit müssen wir umgehen.